

Beitrag für Deutschunterricht H. 6 „Träume“

Gerhard Rupp: Träume und medial verzerrte Kommunikation: neue didaktische Perspektiven auf den „Sandmann“

E.T.A. Hoffmanns Erzählung „Der Sandmann“ von 1816 gehört zu den sog. „Nachtstücken“¹. Diese verhelfen dem durch die helle Tageswirklichkeit Verdrängten zu ihrem Recht: den unbewussten Wünschen, dem Phantastischen und dem Unwirklich/ Unheimlichen. Der Traum ist das zentrale Medium, das diese Dimension in gleitendem Übergang von der ‚realen Tageswirklichkeit‘ aus erschließt. Hoffmann hat den Traum lange vor Freud in seiner komplexen **semiotischen** und in seiner **psychischen** Dimension benützt.

In **semiotischer** Dimension versteht Hoffmann den Traum im Rückgang auf Gotthilf Heinrich Schubert den Traum als „Abkürzungen und Hieroglyphensprache“². Der Traum basiert auf der sogenannten Traumarbeit, durch die das Traummaterial verdichtet (komprimiert) und zugleich umbenannt („verschoben“) wird. Verdichtung und Verschiebung lassen sich am Sandmann selbst verdeutlichen: dieser ist in der Geschichte der Advokat Coppelius, der in der Kindheit des Protagonisten der Erzählung, des Studenten Nathanael, allabendlich zu dessen Familie kam und mit dem Vater alchemistische Experimente unternahm, um einen künstlichen Menschen herzustellen. Im Verlauf der Erzählung taucht dieser Advokat Coppelius als ein ‚Wetterglashändler‘, der u.a. Brillen und Ferngläser verkauft, unter dem Namen Coppola wieder auf.

Ergebnisse der Traumarbeit, der Verdichtung und Verschiebung		gemeinsamer semantischer Kern
Coppelius	Scheidekünstler: scheidet Zusammengehöriges voneinander, führt Getrenntes zusammen	Wurzel *cop-: coppo: Augenhöhle coppa, coppo, coppella: Becher, Schmelztiigel
Coppola	„Zusammenschmelzer“, Kuppler	(verkuppelt Nathanael mit der Automatenfrau Olimpia)

Die **psychische** Dimension lässt sich am gleichen Beispiel erläutern. Wenn die Traumwirklichkeit als gültig anerkannt wird, gilt zugleich, dass die oberflächliche Wirklichkeit von

¹ Hoffmann, E.T.A.: Der Sandmann. Hg. v. Rudolf Drux. Stuttgart: Reclam 1991. [RUB 230]. Im Folgenden zitiert mit Seitenzahlenangaben in Klammern. Den Begriff „Nachtstücke“ „verwendete man seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Deutschland für literarische Werke mit nächtlicher Szenerie oder schauerlicher Stimmung.“ (Bönninghausen 1999, S. 21)

² Schubert, Gotthilf Heinrich : Die Symbolik des Traumes. Bamberg 1814, S. 2

einer psychischen Tiefenstruktur aus bestimmt wird. Das ist in der Erzählung ständig der Fall: Das Wiedertreffen des Coppelius in Gestalt des Coppola führt zur Kindheitserinnerung an die traumatisch erlebten alchimistischen Versuche, die zur Misshandlung von Nathanael führen. Und die in der Wirklichkeit klar voneinander geschiedenen Figuren gehen ineinander über: Coppelius in Coppola, ja selbst Nathanael kann ineingesetzt werden mit der automatischen Holzpuppe Olimpia, in die er sich – narzisstisch – verliebt und in der er sich spiegelt:

„O du herrliche, himmlische Frau! - du Strahl aus dem verheißenen Jenseits der Liebe - du tiefes Gemüt, in dem sich mein ganzes Sein spiegelt [...]“ (S. 31)

So gibt der Traum oder besser die Traumsprache die ‚wahre‘ tieferliegende Wirklichkeit frei: die traumatische Kindheitserinnerung, aus der sich Nathanael nicht mehr lösen kann, die Liebe als Passion, als Leidensgeschichte, in der der in der Kindheit erlebte Konflikt durch das erotische Erleben nochmals erlebt und intensiviert wird und die ständigen Wahnvorstellungen, die als Tagträume und Verfolgungängste Nathanael durch sein ganzes Leben hindurch begleiten.

Dass der Traum wie eine Traumsprache aufzufassen ist, wird in der Erzählung selbst auf komplexe und selbst verdichtete Weise dargetan. Mit dem Schlüsselwort für den Traum, nämlich ‚Hieroglyphe‘, d.h. Geheimschrift, bezeichnet Nathanael die einsilbigen „Ach-ach“-Äußerungen der Olimpia gegenüber seinem Mitstudenten Siegmund, der die automatische Holzpuppe durchschaut zu haben scheint:

Euch mag es nicht recht sein, daß sie nicht in platter Konversation faselt wie die andern flachen Gemüter. Sie spricht wenig Worte, das ist wahr, aber diese wenigen Worte erscheinen als **echte Hieroglyphe** der innern Welt voll Liebe und hoher Erkenntnis des geistigen Lebens in der Anschauung des ewigen Jenseits. (S. 33, Hervorhebung G.R.)

Auf das Ganze der Erzählung bezieht der „Professor der Poesie und Beredsamkeit“ die Olimpia-Episode und bezeichnet sie als eine „Allegorie - eine fortgeführte Metapher!“ (S. 37) Auch hier ist deutlich, dass die oberflächliche Fabel der Erzählung mit rhetorischen und textanalytischen Verfahren auf das tieferliegende Geschehen bezogen und gedeutet werden soll.

Didaktische Perspektiven

Im Folgenden werden vorschlagsweise i.S. eines Baukastens verschiedene Unterrichtsprinzipien erläutert, um den „Sandmann“ und die mit ihm verbundenen literaturgeschichtlichen

und kulturwissenschaftlichen Fragestellungen zu erschließen. Dabei gehe ich davon aus, dass der „Sandmann“ ein Schlüsseltext der Moderne ist, der exemplarisch die thematische Lektüren am Leitfaden des Traumes ermöglicht und der die Erzählorganisation, Motivkomplexe wie Technik und Medien, die Wahrnehmung und die menschliche Kommunikation sowie interdisziplinäre Aspekte erschließen hilft.

1. Thematische Lektüren am Leitfaden des Traumes

Der Traum kommt einmal mit der negativen Akzentuierung des Protagonisten der Erzählung, des Studenten Nathanael als „düsterem Träumer“ (S. 16) in der feststehenden Formel „Traum und Ahnung“ (S. 20) vor. Dann ist auffällig, dass der Erzähler nicht vom Traum direkt spricht, sondern die Formel „wie im Traum“ benutzt. Dies ist an zwei Stellen der Erzählung der Fall: zunächst nach dem ersten Anschauen eines Mädchens im Fenster gegenüber, das sich als die mechanische Holzpuppe Olympia erweist, mit dem sie vergrößernden und ‚belebenden‘ Taschenperspektiv:

Nathanael lag wie festgezaubert im Fenster, immer fort und fort die himmlisch-schöne Olympia betrachtend. Ein Räuspern und Scharren weckte ihn **wie aus tiefem Traum**. (S. 27)

Schließlich findet sich diese Formel nach dem Abschluss der Olympia-Episode, als auch Nathanael ihre Künstlichkeit und Zerstörung entdecken muss und darüber wahnsinnig wird:

Nathanael erwachte **wie aus schwerem, fürchterlichem Traum**, er schlug die Augen auf und fühlte, wie ein unbeschreibliches Wonnegefühl [...] (S. 38, Herv. G.R.)

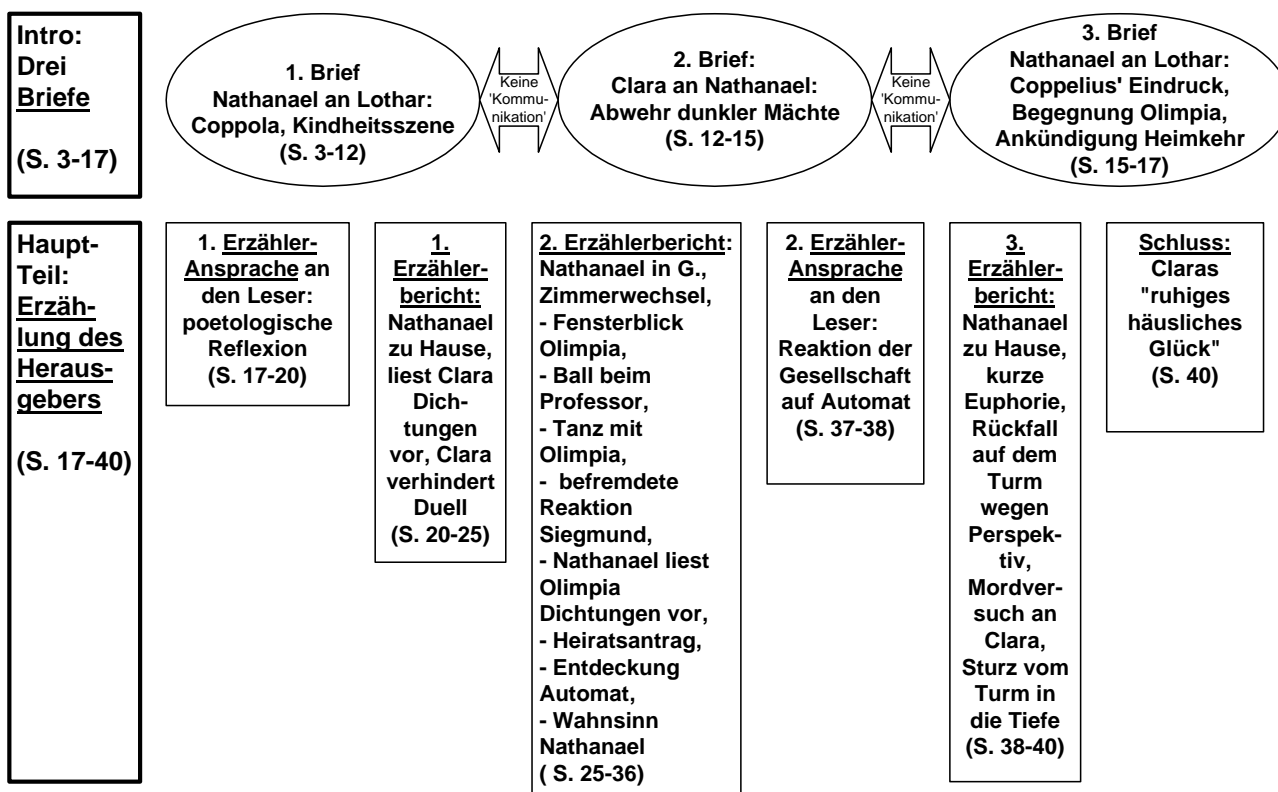
Das „wie“ markiert den Übergang zwischen der gegebenen und der unwirklich-übersinnlichen Wirklichkeit, aber dadurch auch den Zusammenhang beider Sphären. Der Funktionswandel des Traums ist damit offenkundig: Er gehört jenem Reich der dunklen, zerstörerischen Mächte an, dem sich Menschen wie die Braut Nathanaels, Klara, und ihr Bruder Lothar entziehen können, an dem aber Nathanael selbst zerbricht.³

³ Diese thematische Lektüre wird hilfreich unterstützt, wenn man bei der Textanalyse mit der CD „Deutsche Literatur von Lessing bis Kafka“ aus der „Digitalen Bibliothek“ (Bd. 1) arbeitet, wo man die Stellen per Suchbegriff rasch findet. Auch die motivationale Bedeutung der Arbeit am Bildschirm mit Schüler/innen ist nicht zu unterschätzen.

2. Produktionsorientierte Verfahren beim schrittweisen Erlesen des Textes

Wenn man den Text schrittweise erliest, kann man die Kombination von einzelnen Briefen, Leseransprachen und Erzählerberichten wie folgt rekonstruieren:

Erzählorganisation "Sandmann"



Durch schrittweises Lesen sind im Bereich der Exposition und im Hauptteil sind zahlreiche produktive Rezeptionshandlungen denkbar, die den Montagecharakter und die Multiperspektivik der Erzählung erfahren lassen:

Vor-Entwürfe von Claras Antwortbrief können mit Claras tatsächlichem Brief verglichen werden; dies kann beim 3. Brief wiederholt werden. Die Exposition kann in einen fortlaufenden Prosatext, der fortlaufenden Prosatext des Hauptteils an bestimmten Stellen in einzelne Briefe transformiert werden. Wichtig ist wie bei allen produktiven Rezeptionshandlungen die Einheit des entdeckenden Schreibens im Umgang mit dem literarischen Text und die Reflexion des Geschriebenen im Zusammenhang mit der Textdeutung. So ist es wichtig, dass die Schüler/innen die Dominanz und die Emphase auf der Nathanaelfigur, aber auch die Distanzierungen in den Leseransprachen, im 2. Erzählerbericht etc. mitbekommen. Für den Lehrer

sind die hier entstehenden Schülertexte insofern relevant, als möglicherweise neue Deutungsaspekte in ihnen enthalten sind, was bei einem komplexen literarischen Werk wie dem „Sandmann“ nicht verwundern würde.

3. Textnahes Lesen: Rekonstruktion von Motiven und einzelnen Zügen: Technik und Wahrnehmung

Im Anschluss an die erste Textlektüre könnte eine zweite Lektüre schwerpunktmäßig im Sinne des textnahen Lesens an bestimmten Stellen ein vertieftes Verständnis herbeiführen. Dies könnte z.B. am Beispiel der mannigfachen Parallelbezüge in der Erzählung (Vorausdeutung und Realisierung) passieren:

Vorausdeutung	Realisierung
Nathanaels Gedicht über Coppelius endet mit dem Blick auf Clara, aber es ist der „Tod, der mit Claras Augen ihn [sc. Nathanael] freundlich anschaut“ (S. 23)	Nathanael wird endgültig wahnsinnig und zum Selbstmord bereit, als er das Perspektiv wiederfindet und Clara darin erblickt (S.39).

Durch die Realisierungsszene wird eine Verbindung zur Kernstelle geschaffen, in der Nathanael Olympia durch das Perspektiv erblickt (S. 27). Dieser Anblick hatte Nathanael aus dem Briefschreiben an Clara herausgerissen und ganz in das Unheimliche-Übersinnliche der ‚verdrängten Urszene‘ (der beobachteten alchemistischen Versuche von Nathanaels Vater mit Coppelius, des Professor Spalanzani mit Coppola) abgedrängt. Die Rückersetzung der Olympia durch Clara gemahnt Nathanael an den Bruch zwischen den Sphären im realen Leben, der sich z.B. am herrschenden Unverständnis und dem nur momentanen Seelenfrieden mit Clara ablesen lässt, der jederzeit aufbrechen kann.

4. Skizze einer interdisziplinären Unterrichtssequenz

Im o.g. Zusammenhang kommen die Schüler/innen möglicherweise von sich aus auch auf die Computerkommunikation zu sprechen. Die Parallelität zwischen Nathanaels Wirklichkeitsverarbeitung und den verschiedenen Fenstern oder Programmen, die bei der Computerbenutzung gleichzeitig geöffnet sein können, und die Parallelität zwischen Olympia und sog. Computerfiguren wie Lara Croft (Tomb Raider) oder Aki Ross (Final Fantasy) liegt auf der Hand. Was Hoffmann vorweggenommen hat, sind die Parallelität mehrerer Wirklichkeitsebenen und die Gleichzeitigkeit verschiedener Erlebnisdimensionen. Selbst der Effekt, dass die

„Interaktion“ mit künstlich virtuellen Computerfiguren rückwirkend die menschliche authentisch-natürliche Kommunikation problematisiert, ist bei Hoffmann schon gegeben.

Den gemeinten Zusammenhang könnte man durch einen Vergleich zwischen Edgar Manets Bild „Olympia“ von 1862 verdeutlichen (vgl. dazu Bernhemier 1994). Die entsprechende Bildreihe wird damit an ihrem Beginn in der Moderne aufgegriffen; an ihrem ‚Ende‘ steht (realisiert durch den Medienwechsel in die Digitalität und den Gattungswechsel in die Virtualität) die Computerfigur Lara Croft, die man mit vergleichbaren Fragestellungen unter aktuellem Bezug auf den „Sandmann“ beziehen könnte:

Manet	Stelle im „Sandmann“ bezüglich Olimpia
<ul style="list-style-type: none"> • Frauenkörper prostituiert: Nacktheit, Sexualität, Verfügbarkeit; • Betonung und Verhüllung der ‚markierten‘ Sexualität 	Die Gardine vor dem verhängnisvollen Zimmer war dicht zugezogen, er konnte Olimpia ebenso wenig hier als die beiden folgenden Tage hindurch in ihrem° Zimmer entdecken, unerachteter kaum das Fenster verließ und fortwährend durch Coppolas Perspektiv hinüberschaute. (S. 28)
<ul style="list-style-type: none"> • Zurückgeben des männlichen Blicks im Anblicken des Betrachters: • Halsband akzentuiert Blick vs. passive Nacktheit • Keine Betastung, Blick als Surrogat⁴ 	Doch wie er immer schärfer und schärfer durch das Glas hinschaute, war es, als gingen in Olimpias Augen feuchte Mondesstrahlen auf. Es schien, als wenn nun erst die Sehkraft entzündet würde; immer lebendiger und lebendiger flammten die Blicke. (S. 27)
<ul style="list-style-type: none"> • Leichenblässe, Tod-Assoziation 	Nun erschaute Nathanael erst Olimpias wunderschön geformtes Gesicht. Nur die Augen schienen ihm gar seltsam starr und tot. (S. 27)



Abb. 1: Edgar Manet – Olympia (1862)



Abb. 2.: Lara Croft (Tomb Raider) (1997)

⁴ Wenn Nathanael Olimpia doch berührt, dann spielt die – durch die Berührung verdrängte – Todesahnung hinein: „So wie, als er Olimpias kalte Hand berührte, fühlte er sich von innerem Grausen erfaßt, die Legende von der toten Braut ging ihm plötzlich durch den Sinn; aber fest hatte ihn Olimpia an sich gedrückt, und in dem Kuß schienen die Lippen zum Leben zu erwärmen“. (S. 31)

5. Übergreifende Kontextuierungen – Einstieg oder Transferaspekte

Übergreifende Kontextuierungen können als Einstieg oder zum Anschluss der Behandlung des „Sandmann“ realisiert werden. So kann z.B. das Phantastische durch folgende Fragen assoziiert werden:

- An welche Form von Fantasy-Literatur erinnert euch der „Sandmann“?
- Wo begegnen euch künstliche Menschen, Automaten und Roboter?

Das Motiv des Doppelgängers hat durch die Gentechnik und durch das Klonen eine unmittelbar greifbare Aktualität gewonnen. Die Schüler/innen sehen, wie visionär Hoffmann Entwicklungen vorweggenommen und gestaltet hat. Die Legitimität, die Modernität und die Unaufhaltsamkeit des wissenschaftlichen Fortschritts lässt sich ermessen. Das als Gespenster- und Schauermärchenromantik Abgetane erhält hohen Realitätswert.

- Lässt sich die gentechnische Forschung eingrenzen und ist dies wünschbar?
- Welche Folgen für unsere Kultur sind aus der Entwicklung absehbar?

Literatur

Bernheimer, Charles: Manets Olympia: Der Skandal auf der Leinwand. In: Weissberg, Liliane (Hg.): Weiblichkeit als Maskerade. Frankfurt: FTB 1994, S. 148-176

Bönninghausen, Marion: E.T.A. Hoffmann: Der Sandmann/ Das Fräulein von Scuderi. Oldenbourg Interpretationen Bd. 93. München: Oldenbourg Schulbuchverlag 1999

Drux, Rudolf: Ernst Theodor Amadeus Hoffmann: Der Sandmann. Erläuterungen und Dokumente. Stuttgart: Reclam 1994. [RUB 8199]

Freud, Sigmund: Das Unheimliche [1919]. In: Psychologische Schriften. Studienausgabe Bd. Iv. Frankfurt: S. Fischer Verlag 1970, S. 241-275.

Kremer, Detlef: E.T.A. Hoffmann zur Einführung. Hamburg Junius Verlag 1998

Rupp, Gerhard: Das Oli/ympha-Projekt - Lesen und Medienkonsum in der Informationsgesellschaft. In: Deutschunterricht Berlin 49 (1996). Heft 4. Seite 170-178.